



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Briefe der Ninon de Lenclos**

**Lenclos, Ninon de**

**[Berlin], 1911**

XLII. Wie die Talente der Frauen nützlich seien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

Benehmen kennzeichnet einen Mann, der Rechte zu haben glaubt und sie mißbrauchen will. Von jeher ist Zurückhaltung ein Stachel der Liebe gewesen; der intelligente Liebhaber schmiedet daraus neue Waffen; niemals macht er so rapide Fortschritte, als wenn Hindernisse die Lebhaftigkeit seiner Attacken verdoppeln. Laßt uns nie zu einer Frau sagen, daß sie unrecht tue uns schlecht zu behandeln! Laßt uns nie Klage führen, sondern so liebenswürdig sein, daß sie sich selbst Vorwürfe mache über ihre Ungerechtigkeit und daß sie zur Strafe diese vergessen machen muß.“

Sie erkennen ohne Zweifel, Marquis, was ich mit dieser Erzählung beabsichtige. Sie haben durch allzu deutlichen Eifer der Gräfin mißfallen. Anstatt mit ihr zu schmollen, folgen Sie nun dem Beispiele des Herrn von Coulange; das ist der beste Rat, den ich Ihnen geben kann.

#### 42<sup>ter</sup> BRIEF

---

**T**äuschen Sie sich nicht. Neigung, Geschmack und Talent der Gräfin für das Clavecimbel werden Ihre Liebe nur noch steigern und die Niederlage der Gräfin verzögern.

Die Frauen verstehen sich noch lange nicht genug auf die Vorteile, die sie von ihren Talenten haben können. Gibt es einen Augenblick, in dem sie ihnen nicht den größten Nutzen bringen? Die meisten Frauen glauben, daß sie nur die Gegenwart des Gegenstandes ihrer Liebe zu fürchten haben. Freilich haben sie dann zwei Feinde zu bekämpfen: ihre Liebe und ihren Liebhaber. Aber ist der Liebhaber fort, so bleibt die Liebe trotzdem im Herzen: ihre Fortschritte sind zwar in der Einsamkeit weniger bemerkbar, aber nicht minder gefährlich. Dann kann das Spielen einer Pièce von Lully, die Zeichnung einer Blume, die Lektüre eines guten Werkes die Aufmerksamkeit von einer zu verführerischen Erinnerung ablenken und die Phantasie auf nützliche Gegenstände richten. Alle Beschäftigungen, denen sich der Geist hingibt, sind eben so viele Fesseln für die Liebe.

Führt seine Neigung einen Liebhaber zu unseren Füßen zurück, was kann er mit einer Person anfangen, die nur hübsch und zärtlich ist? Findet er in der Unterhaltung mit ihr keinen Reiz, keine Abwechslung, was soll er denn bei ihr tun? Die Liebe ist ein tätiges Gefühl, ein verzehrendes Feuer, das immerfort neue Nahrung verlangt: wenn es seine Tätigkeit nur an feuerempfindlichen Gegenständen ausüben kann, so brennt und brennt es immer fort. Soll ich alles sagen?

Ist der Geist nicht beschäftigt, so müssen es notwendigerweise die Sinne sein. Man gestikuliert, ich meine, man ist bald gezwungen mit Demonstrationen zu einer Person zu sprechen, die man unfähig weiß, eine zartere Sprache zu verstehen. Nicht indem sie Angriffe abwehrt oder sich gegen zu lebhaftes Liebkosungen verteidigt, bleibt eine Frau klug. Wenn man es überhaupt zu einem solchen Angriff kommen liesse, werden trotz aller Verteidigung die Sinne erregt: selbst die Erregung des Widerstandes beschleunigt die Niederlage: man unterliegt kämpfend. Aber wenn man die Aufmerksamkeit von dem Liebhaber auf anderes ablenkt, dann braucht man keine Angriffe abwehren oder sich gegen selbstverschuldete Keckheiten verteidigen; denn das ist sicher: die Männer lassen sich immer nur Achtungsverletzungen zu Schulden kommen gegen Frauen, die es wollen. Sie werden aber keinen Mann, mit Ausnahme ganz unbezogener Menschen, finden, der nicht genau wüßte, bis zu welchem Grade von Vertraulichkeit er gehen darf. Darum können mich die Klagen der Frauen, denen gegenüber man es an dem nötigen Respekt hat fehlen lassen, durchaus nicht rühren. Sehen Sie sie sich nur genauer an; ihr eigener Leichtsin, ihre Unvorsichtigkeit ist selbst an allem schuld; sie wollten, daß man es an der nötigen Achtung fehlen liesse.

Ein Mangel an Erziehung kann uns ja denselben Misshelligkeiten aussetzen, aber was soll einer mit einer Frau ohne Geist und Talente anderes anfangen? Das einzige Mittel bei ihr, die Zeit totzuschlagen, ist, sie zu ärgern. Man kann mit ihr nur von ihrer Schönheit sprechen, von dem Eindruck, den sie auf die Sinne gemacht hat; man kann, um das alles auszudrücken, nur die Sprache der Sinne reden. Sie selbst ist von Eurer Liebe überzeugt, kann sie aber nur erwidern, Euch nur belohnen mit Hilfe der Sinne, indem sie eine der Eurigen ähnliche Erregung bemerken läßt, oder aber, es geht mit ihrer Klugheit ganz zu Ende und sie hat Euch nur noch ihre üble Laune entgegenzustellen als letzte Zuflucht einer Frau ohne Geist. Wie groß dagegen ist der Vorteil einer geistreichen Frau, die sich immer wieder zu helfen weiß! Eine schlagfertige Antwort, ein pikanter Witz, ein mit ein bißchen Bosheit gewürzter Streit, ein glückliches Zitat, eine graziöse Schnurre, sind das nicht lauter Zerstreuungen für sie und ist die dafür aufgewendete Zeit kein Gewinn für die Tugend?

Das größte Unglück der Frauen ist ohne Zweifel, daß sie sich nicht mit ihrer Aufmerksamkeit würdigen Dingen befassen können; daher kommt es, daß die Liebe bei ihnen eine weit gewaltigere Leidenschaft ist als bei den Männern. Aber sie haben ein Empfinden,

das, richtig geleitet, ihnen als Richtschnur dienen kann. Alle sind mindestens ebenso eitel als sensibel. Man müßte also der Eitelkeit zu Liebe die Sensibilität korrigieren. Während eine Frau mit dem Wunsche beschäftigt ist auf andere Weise als durch ihr bloßes Gesicht zu gefallen, wird das Gefühl, das sie handeln läßt, in den Hintergrund treten. Freilich wird das Gefühl nicht aufhören determinierendes Motiv zu bleiben (Sie müssen, Marquis, mir schon einige Kunstausdrücke hingehen lassen), aber dieses Gefühl wird nicht mehr das aktuelle und gegenwärtige Objekt ihrer Aufmerksamkeit sein, und das ist schon viel. Wenn sie sich ganz der Sorge um die Vervollkommnung des Ruhmes widmet, den sie erlangen will, so wird dasselbe Verlangen, dessen Quelle die Liebe ist, sich gegen die Liebe wenden, indem die Aufmerksamkeit des Geistes und die Neigung des Herzens sich teilt; mit einem Worte, das Gefühl wird abgelenkt werden. So wären also, werden Sie mir sagen, die Frauen mit Geist und Talent vor allen Angriffen geschützt. Sie werden vielleicht daraus schliessen, daß dumme wie gescheite Leute den Frauen nachlaufen, obschon die Männer, die eine leichte Eroberung nicht hassen, eine solche Frau fliehen müßten. Das ist wahr, aber die Dummen wagen sich an sie heran, weil sie nicht wissen, wie

schwierig es ist zu reüssieren; und die klugen, weil sie gern solche Schwierigkeiten überwinden.

Müssen nicht übrigens Sie, der Sie ein Militär sind, meine Worte zu schätzen wissen? Ich nehme an, daß während des Feldzuges, den Sie beginnen wollen, man Ihnen die Leitung der Belagerung einer Stadt anvertraut hat. Wird es Ihnen nun recht sein, wenn die Regierung, in der Überzeugung, daß der Platz nicht uneinnehmbar ist, Ihnen die Tore öffnet, ohne Ihnen vorher die geringste Gelegenheit zu geben, sich auszuzeichnen? Gewiß nicht; Sie brauchen Widerstand, Sie wollen Gelegenheit haben, durch die geschicktesten Manöver Ihre Tapferkeit und Ihre Fähigkeiten glänzen zu lassen. Je mehr die Regierung um ihren eigenen Ruhm besorgt ist, desto mehr arbeitet sie an dem Ihrigen. Nun denn, Marquis, in der Liebe wie im Kriege wird die Freude am Siege an den Hindernissen gemessen, und wenn Sie mich ärgern, behaupte ich sogar, daß, bei Lichte betrachtet, der eigentliche Ruhm einer Frau vielleicht weniger darin besteht, sich nicht zu ergeben, als vielmehr darin, sich so glänzend zu verteidigen, daß sie alle kriegerischen Ehren verdient.

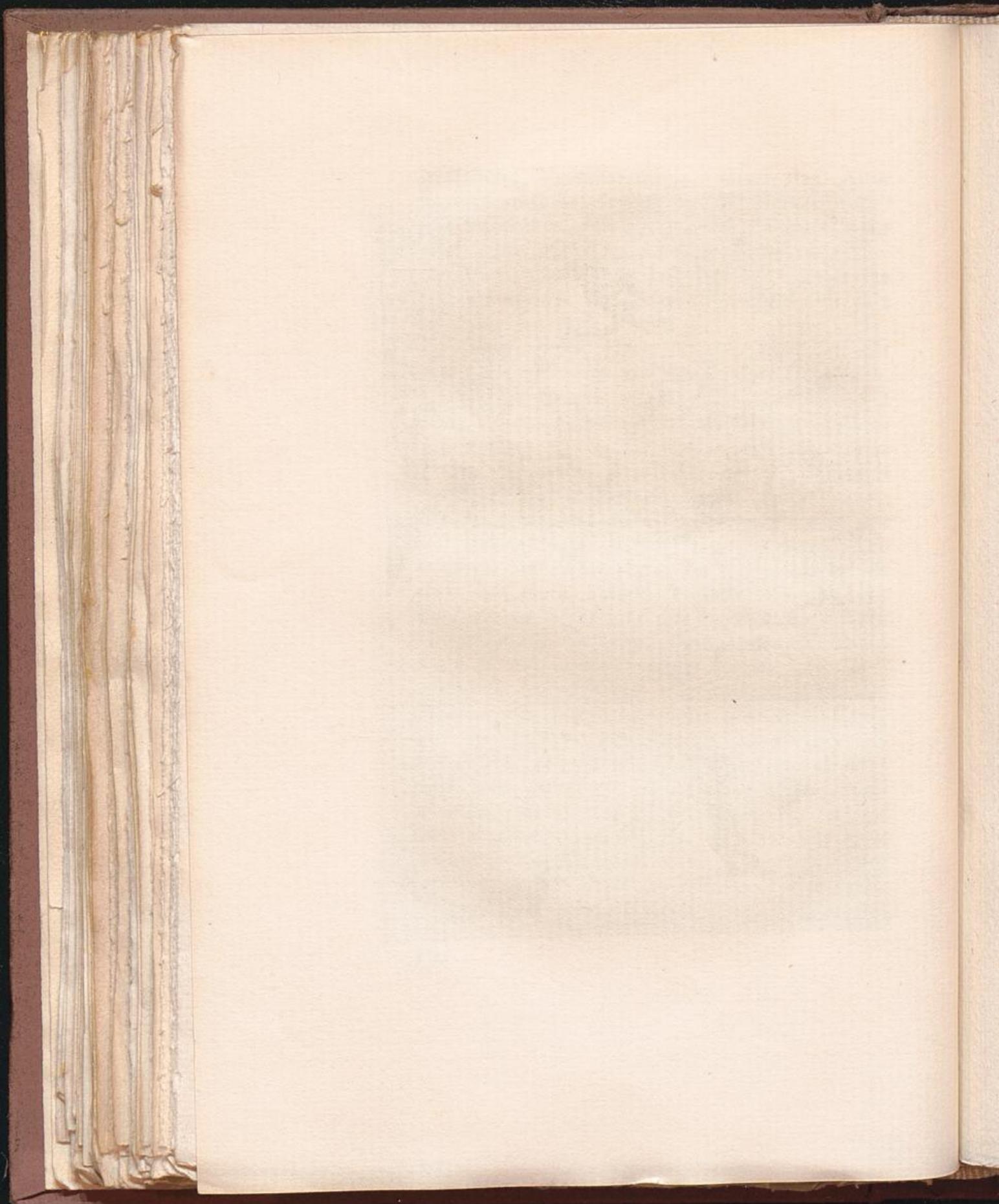
Gehen wir noch weiter: nehmen wir an, eine Frau sei so schwach, daß sie sich besiegen läßt; was hat sie für Mittel einen

glücklichen Liebhaber an sich zu fesseln, wenn ihr keine Talente und angenehme Gaben des Geistes zu Hilfe kommen? Ich weiß wohl, man verschafft sich diese Vorteile nicht; indessen gibt es eine Frau, die, wenn sie wollte, was sich gehört, sich solche Vorteile nicht verschaffen könnte? Der Unterschied würde nur in dem bißchen Mehr oder Minder bestehen. Aber fast alle sind von Natur zu faul, um sich diese Mühe zu geben. Sie haben gefunden, daß es kein bequemeres Mittel gibt, als hübsch zu sein. Diese Art zu gefallen erfordert keinerlei Geist; die Frauen möchten am liebsten, daß es kein anderes Mittel gäbe. Verblindet wie sie sind, sehen sie nicht ein, daß ja trotzdem Schönheit und Talente die Aufmerksamkeit der Männer auf sie lenken; aber die Schönheit setzt nur ihre Besitzerin den Blicken aus, die Talente geben ihr die Mittel zur Verteidigung. Mögen sie auf ihrer Hut sein: fast immer ist die Schönheit, von der sie so viel Aufhebens machen, Ursache späteren Kummers; sie wird ihr Todfeind in der Zeit, wo sie nicht mehr existiert. Wollen Sie wissen warum? weil die Frauen alle anderen Hilfsquellen vernachlässigt haben. Während ihrer Glanzzeit wird eine Frau beachtet, sie ist gesucht, gefeiert, von einer brillanten Schar Freiern umgeben. Sie hofft, man werde sie immer mit denselben Augen ansehen. Welch

gräßliche Vereinsamung, wenn das Alter kommt und ihr das einzige Verdienst raubt? Ich wünschte, (der Ausdruck ist nicht sehr edel, gibt aber genau meinen Gedanken wieder,) ich wünschte, daß bei einer Frau die Schönheit nur als Aushängeschild für alle anderen Vorzüge diene.

Denn, mein Herr, in der Liebe macht man vom Geiste am häufigsten Gebrauch. Ein Herzensbund ist ein Theaterstück, mit den kürzesten Akten und den längsten Zwischenakten. Womit wollen Sie denn die Zwischenpausen ausfüllen, wenn nicht mit Talenten? Der Genuß macht alle Frauen gleich und setzt alle in gleicher Weise der Möglichkeit aus, betrogen zu werden. Die schöne, die hübsche, wenn sie nichts ist als das, hat auch keinen anderen Vorzug vor der, die es nicht ist; der Geist allein macht Unterschiede zwischen ihnen aus. Er allein kann in ein und derselben Person jene Vielseitigkeit hervorrufen, die notwendig ist, um ihrer nicht überdrüssig zu werden. Kurz, nur die Talente können die Leere einer befriedigten Leidenschaft ausfüllen, und sie sind das Beste, was wir in mancher Lage haben können, sei es nun, um unsere Niederlage hinauszuschieben, sei es, um sie für den Sieger schmeichelhafter zu gestalten oder um ihm seinen Besitz zu erhalten. Die Liebhaber selbst haben Nutzen davon. Wie viel





Dinge müssen sie gern haben, die ihnen scheinbar hinderlich sind! Ja, wie gut kennt die Gräfin ihre Interessen und die Ihrigen, wenn sie ihr ausgesprochenes Talent für das Clacecimbel pflegt!

Ich lese meinen Brief nochmals durch, mein lieber Marquis, und ich fürchte, Sie werden ihn ein wenig ernst finden. Sehen Sie, das hat man davon, wenn man sich in so schlechte Gesellschaft begibt. Ich speiste nämlich gestern Abend zusammen mit M. D. L. R. F. C., nie sehe ich ihn, ohne daß mir für mindestens drei bis vier Tage die gute Laune vergeht.

### 43<sup>ter</sup> BRIEF

**Z**u streng bestraft Sie die Gräfin für das Geständnis, das Sie ihr entlockt haben. Ich denke wie Sie, Marquis. Ist es denn Ihre Schuld, wenn ihr das Geheimnis entschlüpft ist? Sie kann nicht mehr zurück. Die Vernunft kann ja manchmal die Oberhand wieder gewinnen. Aber daß die Gräfin so weit geht, Sie drei Tage nicht sehen zu wollen, daß sie Ihnen sagen läßt, sie ginge vier Wochen aufs Land, und daß sie Ihre zärtlichen Briefe uneröffnet zurücksendet, das scheint mir die reine An-